



Forum Handwerk in der Denkmalpflege

Schloss und Schlosspark Jegenstorf

1. Juni 2017

Der Tag war bereits am Morgen, mit dem Eintreffen der Teilnehmer, gerettet: Lauter erwartungsfrohe, fröhliche Gesichter – es konnte nichts mehr schiefgehen.

So fasste Ruedi Schmutz, der Organisator des dritten Anlasses „Forum Handwerk in der Denkmalpflege“, am Abend nicht nur seine Erleichterung, sondern die Atmosphäre des gesamten Tages zusammen. Und die fröhlichen Gesichter waren dem Gelingen des Forums sicher förderlich – aber dass sich die Fröhlichkeit auch

Das **Forum Handwerk in der Denkmalpflege** bietet den Absolventinnen und Absolventen des Lehrgangs eine Plattform, über die sie Kontakte pflegen, ein persönliches Netzwerk aufbauen und sich über die Grenzen des eigenen Berufes hinaus austauschen können. Ein bis zwei ganztägige Exkursionen pro Jahr zu Baustellen und/oder Bauwerken von historischem Interesse an jeweils wechselnden Standorten in der Schweiz sollen darüber hinaus neue Impulse vermitteln und der beruflichen Weiterbildung dienen.

Organisiert werden die Exkursionen jeweils von einem Absolventen/einer Absolventin des Lehrgangs. Organisator und Themenschwergewicht wechseln von Anlass zu Anlass. Eingeladene Gastreferenten – Denkmalpfleger, Architekten, Bauleiter, Bauberater – geben vertiefte Einblicke in das jeweilige Thema und stellen sich der Diskussion mit den Teilnehmenden.

bis zum Ende des Tages ungemindert halten konnte, war dann wohl doch in grossem Masse dem Organisator selber zu verdanken, der für uns ein fabelhaftes Programm zusammengestellt hatte.

Fabelhaft – und dicht. Das dritte Forum beinhaltete gegenüber den ersten beiden Anlässen einen zusätzlichen Programmpunkt: Den Teilnehmenden wurden nicht nur ausgewählte Aspekte der Bau- und Sanierungs-Geschichte von Schloss und Schlosspark Jegenstorf nähergebracht, sondern sie hatten auch selber zu arbeiten, sprich: sich im Rahmen eines Workshops zur Zukunft des Forums Handwerk in der Denkmalpflege Gedanken zu machen.

Damit alles untergebracht werden kann, beginnt der Tag früh: Ab 8:30 Uhr werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – insgesamt 38 Personen¹, darunter auch Dozenten, Fachverantwortliche sowie Vertreter von Trägerorganisationen – in der Orangerie des Schlossparks Jegenstorf mit Kaffee und Gipfeli empfangen. Kurz vor neun Uhr dirigiert Ruedi Schmutz die Gruppe ins Schloss hinein, wo im Werner-Saal² die einführenden Vorträge stattfinden.

¹ Nicht mitgezählt: vier Referenten und die beiden Workshopleiter von translake.

² Benannt nach dem Berner Maler Joseph Werner d. J. (1637-1710): Ein Gemäldezyklus Werners schmückt die Wände des Raumes.



Ansicht Schloss Jegenstorf

Orangerie im Schlosspark Jegenstorf



Schloss Jegenstorf

Den Beginn macht Michael Gerber, Leiter der Denkmalpflege des Kantons Bern, mit einem anschaulichen und vor allem sehr vergnüglichen Überblick über die Geschichte des Schlosses Jegenstorf. Wem allenfalls der Kaffee noch nicht stark genug war, wird spätestens vom lauten Lachen der Stuhlnachbarn geweckt.

Die frühe Geschichte des Schauplatzes kommt noch relativ nüchtern daher. Wir erfahren, dass der Ort bereits zur Römerzeit besiedelt war. Die erhaltenen Spuren sprechen dafür, dass die Besiedlung auch nach dem Untergang des Weströmischen Reiches nie abbricht (den Nachweis müssen genauere Untersuchungen allerdings noch erbringen). Eine solche Kontinuität können nur wenige Orte in der Schweiz für sich beanspruchen; für eine kleine Gemeinde wie Jegenstorf, die darüber hinaus keinerlei Standortvorteile aufzuweisen hat, ist (bzw. wäre) diese durchgehende Geschichte einzigartig.

Auch das Schloss Jegenstorf blickt auf eine lange Geschichte zurück. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde am heutigen Standort, vermutlich zur Sicherung der alten Überlandstrasse, die Solothurn mit Bern verband, eine Wasserburg erbaut: Da die Lage in der Ebene keinen natürlichen Schutz bot, wurde die Burg mit einem Wassergraben umgeben. Der Bergfried der mittelalterlichen Anlage hat alle späteren Umbauten überlebt und ist bis heute erhalten.

Über die Baugeschichte des Schlosses liegen erst für die Zeit ab 1720 genauere Quellen vor. Für die vorangegangenen Jahrhunderte geben einzig einige erhaltene Zeichnungen Hinweise auf das mögliche Erscheinungsbild (s. Photo rechts).

Sein heutiges Aussehen erhielt das Schloss im Wesentlichen durch einen Grossumbau, den der damalige Besitzer Albrecht Friedrich von Erlach im Jahr 1720 begann. Der Burgkomplex verwandelte sich in einen vornehmen, von grosszügigen Parkanlagen umgebenen, barocken Landsitz. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auch das Innere des Schlosses rigoros umgestaltet. Der Einbau technischer Installationen einerseits, die Orientierung am Berner Dixhuitième andererseits führten dazu, dass sich der Charakter der Räume tiefgreifend veränderte. Als Ergebnis der Umbauten präsentiert sich das Schloss heute aussen wie innen als Potpourri aus verschiedenen Stilepochen.

Bis hierhin war's interessant. Richtig heiter wird die Stimmung, als Michael Gerber zur Besitzergeschichte des Schlosses kommt. Die dankenswerterweise nicht immer ganz einwandfrei edlen Charaktere der wechselnden Schlossherren und ihrer näheren Verwandtschaft bescheren uns anhand lehrreicher Anekdoten Anschauungsunterricht in effizienter Karriereplanung. Wer das Forum verpasst hat und diesbezüglich noch Bildungsbedarf verspürt, dem sei als Einstiegslektüre die Biographie des besonders vorbildlichen Hieronymus von Erlach (1667-1748) empfohlen. Von Heiratspolitik über Spionage bis zum den eigenen Vorteil maximal steigernden Einsatz von Geld und Macht – Hieronymus macht vor, wie's geht.³

Park und Parkpflegewerk

Michael Gerber übergibt das Wort Daniel Moeri, Landschaftsarchitekt und in Jegenstorf, in Zusammenarbeit mit Denkmalpflegern und Archäologen, verantwortlich für die Ausarbeitung eines Parkpflegewerks.

³ Seit 1955 ist das Schloss im Besitz der Stiftung Schloss Jegenstorf. Schloss und Schlosspark sind öffentlich zugänglich. Seit 2005 stehen sie unter Denkmalschutz.



Einführungsvortrag Michael Gerber im Werner-Saal

Michael Gerber zeigt ein Aquarell des Malers Albrecht Kauw von Schloss Jegenstorf aus dem Jahr 1679. Kauw ist bekannt für seine wirklichkeitsgetreuen Bilder; man kann deshalb mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass das Schloss zur damaligen Zeit tatsächlich so ausgesehen hat.



Weit mehr noch als das Schloss widerspiegelt die Parkanlage mit ihrem Sammelsurium an Stilelementen die zahlreichen Eingriffe, die über die Jahrhunderte mit ganz unterschiedlichen Zielsetzungen vorgenommen wurden. Eine Einheit – so es sie je gegeben hat – lässt sich längst nicht mehr erkennen.

Parkpflegewerk

Ein Parkpflegewerk ist ein fachliches Gutachten über historische Garten- und Parkanlagen. Es wird von ausgewiesenen Fachleuten erarbeitet und beinhaltet u.a. historische und örtliche Bestandsaufnahme, Zustandsanalyse, Denkmalsbewertung sowie Massnahmen- und Pflegekonzepte. Ziel des Parkpflegewerks ist die Instandhaltung bzw. Instandsetzung der untersuchten Anlage sowie deren langfristiger Erhalt. Das Parkpflegewerk ist ein zentrales Instrument der Gartendenkmalpflege.

Einige Abbildungen und erhaltene Pläne belegen, dass das Schloss bereits vor dem Grossumbau von 1720 von weiträumigen Gartenanlagen umgeben war. Eine eigentliche Gartenkultur, die über Kloster- und Hausgärten hinausgegangen wäre, gab es damals in der Schweiz noch nicht. Die frühen Jegenstorfer Schlossgärten lassen sich deshalb keinem bestimmten Stil zuordnen, oder präziser: Man weiss schlicht nicht, wie sie ausgesehen haben. 1720 wurde eine barocke Parkanlage nach französischem Rezeptbuch entworfen, hundert Jahre später erfolgte die Überformung nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten, welche wiederum im Zuge des Umbaus von 1913/16 einem Architekturgarten weichen musste.

Beim Entwerfen eines Idealplans für die Sanierung und zukünftige Pflege der Parkanlage mussten ganz unterschiedliche Fragestellungen berücksichtigt wer-

den: Soll man, da Spuren aus allen Stilepochen vorhanden sind, alles lassen, wie es ist, und sich auf bessere Pflege beschränken? Falls nicht: Welcher der früheren Zustände soll wiederhergestellt werden bzw. als Richtlinie für eine Rekonstruktion gelten? Wie kann dies begründet bzw. rechtfertigt werden? Wie verhält man sich den Schichten gegenüber, die tief im Erdboden liegen? Welche Bäume können behalten werden, von welchen darf, soll oder muss man sich trennen?

Daniel Moeri und seine Mitarbeiter entschieden sich für die Wiedereinrichtung eines Barockgartens. Nicht nur war die barocke Gartenanlage die früheste der konzipierten Anlagen. Die Wahl wird auch legitimiert durch zeitgenössische Abbildungen (s. Beispiel rechts) und detaillierte Pläne – aus keiner anderen Zeit sind Geometerpläne von vergleichbarer Qualität erhalten –, die eine recht treue Rekonstruktion ermöglichen. Aber vor allem: Das Schloss selber ist von barocker Erscheinung. Ein Barockschloss mit einem Barockgarten zu umgeben: Das ist eine Entscheidung, die unmittelbar einleuchtet. Anhand von Skizzen erläutert uns Daniel Moeri, wie die zukünftige Parkanlage aussehen wird.

Zurück zur Realität

... Oder aussehen könnte, wäre da nicht die Realität, in welche Michael Gerber die Zuhörerschaft nun zurückholt: Der Idealplan wird nicht in allen Details umgesetzt werden können. Zu viele Partikularinteressen sind zu berücksichtigen. Da ist einmal die Stiftung Schloss Jegenstorf, die als Besitzerin beispielsweise darauf besteht, dass die Parkanlage weiter für Veranstaltungen genutzt werden kann. Diese Bedingung allein führt zu einer wesentlichen Einschränkung in den Realisierungsmöglichkeiten. Hinzu kommen Politik und Diplomatie. So können zum Beispiel die für einen barocken Park unpassenden Eschen, die heute den Teich



Vortrag Daniel Moeri Parkpflegewerk

Ansicht Ostfassade mit Teich des Malers Samuel Hieronymus Grimm (1733-1794) aus dem Jahr 1764. (Abbildung freundlicherweise von Daniel Moeri zur Verfügung gestellt.)



säumen, nicht gefällt werden: Sie waren 1999/2000 von der Gemeinde Jegenstorf gestiftet worden; ihre Entfernung wird erst möglich sein, wenn sich niemand mehr an diese Spende erinnert. Nicht berücksichtigt werden hingegen feline Interessen: Die Katze, die vor einiger Zeit bei Denkmalpfleger Gerber eingezogen ist (ob er selber es ihr angetan hatte, oder die Wahl schlicht auf seine katzenprestigeträchtige Behausung unmittelbar neben dem Schloss zurückzuführen war, liess sich nicht eruieren), erhält bei der Umgestaltung des Gartens kein Mitspracherecht. Die Hecke, in der sie sich aufzuhalten pflegt, kommt weg.

Abschliessend werden wir dazu aufgerufen, auch scheinbar verlässlichen Quellen gegenüber stets wachsam zu sein: Michael Gerber zeigt eine Schwarzweiss-photographie aus dem Jahr 1914 (s. rechts), auf welcher ein Badehaus und ein Teich zu sehen sind. Badehaus und Teich sind beide vorhanden im Park – allerdings weder heute noch jemals zu einem früheren Zeitpunkt in der abgebildeten Anordnung. Bereits vor hundert Jahren war man sehr wohl in der Lage, Photographien zu fälschen.

„Handwerk in der Denkmalpflege – und jetzt?“ Workshop, Teil 1

Nach einer Gipfeli-Pause versammeln wir uns auf dem Platz vor dem Schlosseingang. Reto Kradolfer, Präsident des Vereins Handwerk in der Denkmalpflege, und Wolfgang Himmel vom Konstanzer Beratungsunternehmen translake führen uns in den Workshop zur Zukunft des Forums Handwerk in der Denkmalpflege ein. translake war eigens für diesen Workshop herbeigezogen worden und hat für uns ein Programm ausgearbeitet, das uns ermöglichen soll, in einem strukturierten Rahmen die begrenzte Zeit möglichst produktiv und effizient zu nutzen.

Nun geht es also ans aktive Arbeiten: Wir werden aufgerufen, Themen einzubringen, die uns beschäftigen. Ein Absolvent macht beherzt den Anfang. Ihm folgen weitere – zum Schluss haben wir so viele Themen gesammelt, dass man sich kaum entscheiden kann, welcher Gruppe man sich für eingehendere Diskussion anschliessen soll. Die Berichterstatterin jedenfalls bleibt in der Ökologie-Gruppe hängen und kann nur per Analogieschluss verkünden, dass bis zur Mittagspause überall engagiert und motiviert diskutiert wird.

Workshop, Teil 2

Nach einem wunderbaren Mittagessen im wenige Gehminuten entfernten Gasthof zum Löwen werden vier ausgewählte Themen des Vormittags in einer zweiten Workshop-Runde vertieft. Abschliessend präsentieren die einzelnen Gruppen ihre Resultate im Plenum.

Themen und Ergebnisse des Workshops sind der separaten Dokumentation von translake zu entnehmen; an dieser Stelle nur zwei allgemeine Feststellungen: Das grosse persönliche Engagement aller Anwesen-



Photomontage aus dem Jahr 1914: Das Bild des Badehauses von Schloss Jegenstorf, veröffentlicht in der Schweizerischen Bauzeitung (Band 63/64 (1914), Heft 11), zeigt eine nicht existierende Komposition von Badehaus und Teich. (Bild freundlicherweise von Michael Gerber zur Verfügung gestellt.)

Einführung in den Workshop





Workshop „Handwerk in der Denkmalpflege - und jetzt?“

Präsentation der Resultate und Schlussdiskussion im Schlosspark.

Rechts oben: Forums-Organisator Ruedi Schmutz.

Rechts unten: Ruedi Schmutz überreicht Workshop-Leiter Wolfgang Himmel (translake) eine Schaufel, damit dieser sich auch in Zukunft gut gewappnet ans Bereiten unterschiedlichster Böden für gutes Gedeihen von Ausgesättem und Gepflanztem machen kann.



den war beeindruckend. Und: Alle vier Nachmittags-Diskussionsgruppen sind zu im Wesentlichen übereinstimmenden Resultaten gelangt. Engagierte Leute, die dieselben Ziele verfolgen: Die Zukunft kann nur Gutes bringen.

Gartenführung

Während der nun folgenden Führung durch den Garten erläutert Michael Gerber einige der geplanten Eingriffe und Sanierungsmaßnahmen, von denen wir am Morgen gehört haben, in situ. Aus der Fülle von Informationen, die wir während des Rundgangs erhalten, im Folgenden nur drei Beispiele, welche die Vielgestaltigkeit der Problemstellungen, die sich im Umgang mit einer historischen Parkanlage ergeben, illustrieren.

Ausgehend von der Orangerie, arbeiten wir uns zunächst durchs Dickicht, das die ostseitige Umfassungsmauer verdeckt. Die dichte Vegetation hat dazu geführt, dass das darunterliegende Mauerwerk regelrecht verfault ist. Für die Sanierung der Mauer muss das Grünzeug entfernt werden; nach der Ausholzung, geplant für Mitte Juni 2017, lässt man die Mauer einige Monate trocknen, ehe im September/Okttober 2017 die eigentlichen Arbeiten vorstattgehen werden. Die Zementschicht wird entfernt. Das ursprüngliche Bruchsteinmauerwerk wird beibehalten, Steine in gutem Zustand sollen wiederverwendet werden. Damit die Sanierung nachhaltig ist, muss die Mauer in Zukunft frei bleiben. Dies soll mittels Spalieren erreicht werden.

Eines der zahlreichen Dilemmas, vor die sich die Planer gestellt sahen, wird uns anhand des neogotischen Holzpavillons nahegebracht, der sich an die Ostmauer anlehnt. Ein neogotischer Pavillon hat in einem Barockgarten nichts verloren – und genauso we-

nig die Minerva-Statue, die er beherbergt.⁴ Minerva ist eine Fremde in Jegenstorf – ursprünglich wachte sie über die zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgerissene Bibliotheksgalerie an der Hotelgasse in Bern – und bloss hier gelandet, weil man nicht wusste, wohin mit ihr. Was also tun mit Pavillon und Statue? Das Barock-Konzept so rein wie möglich umsetzen, den Pavillon abreißen, die Minerva irgendwo einlagern? Beides wird nicht gemacht. Der Pavillon bleibt stehen, Minerva behält das Gastrecht (im Zuge der Arbeiten wird sie aber umplatziert und soll in Zukunft auch besser sichtbar sein). Ein Kompromiss, mit dem schliesslich alle glücklich sind.

Keine Kompromisse werden bei den beiden mächtigen, 200 Jahre alten Platanen gemacht, welche die Südfassade des Schlosses flankieren. Ihre Wurzeln bedrohen das Mauerwerk, erklärt Michael Gerber, die Krone reicht an die Fassade heran, und das Dach des Schlosses bleibt nach Laubfall anhaltend feucht, so dass unter wie über der Erde zukünftige Schäden drohen. Die Platanen sollen deshalb gefällt werden. Die Baumfreunde unter uns vernehmen dies mit betroffenem Schweigen.

Fassaden-Restaurierung

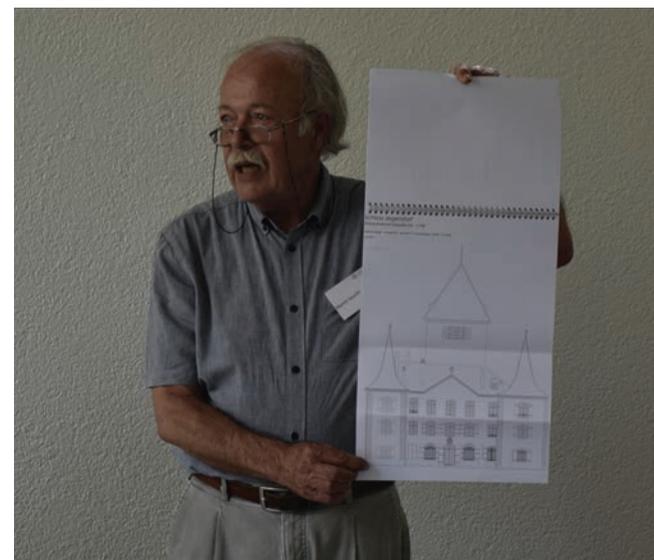
Die zweite Führung des Nachmittags ist der 2016 abgeschlossenen Restaurierung der Ostfassade des Schlosses gewidmet. Architekt Martin Saurer und Restaurator Walter Frutiger schildern Planung und Umsetzung der Arbeiten. Besonderes Augenmerk wird dem südöstlichen Eckturm zuteil: Dieser war beinahe zwei Jahrhunderte lang vollständig von Efeu überwachsen; am Mauerwerk, das nach der Entfernung des halbme-

⁴ Bildhauer: Johann Friedrich Funk I. (1706-1775), der Bruder des bedeutenden Ebenisten Mathäus Funk (1697-1783). Werke der Brüder Funk sowie ihrer Nachkommen sind auch im Inneren des Schlosses zu bewundern; s. unten. Das Standbild der Minerva wurde 1773-1774 erschaffen.



Gartenführung mit Michael Gerber

Architekt Martin Saurer erläutert anhand von Plänen das Vorgehen bei der Ostfassaden-Restaurierung



terdicken Bewuchses zutage trat, liess sich die Baugeschichte der letzten 500 Jahre deutlich ablesen – ein einzigartiges Zeugnis, das zu erhalten man während der Restaurierungsarbeiten bemüht war und nun für alle Besucherinnen und Besucher des Schlosses sichtbar ist.

Der südöstliche Turm ist der älteste der heute wie gemeinsam angelegt wirkenden vier Ecktürme. Er wurde spätestens im 16. Jahrhundert erbaut. Für die Mauer wurden überwiegend grosse Bruchsteine verwendet, die Ecken wurden aus verzahnt gesetzten Sandsteinquadern gefügt. Die Untersuchung der Oberfläche ergab, dass der Turm bereits ursprünglich mit weisser Kalkfarbe gestrichen worden war. Es folgten zwei Schichten weissen Kalkverputzes, die erste beim Grossumbau von 1720, die zweite im Zuge einer Renovation im frühen 19. Jahrhundert. Von da an verschwand die Mauer unter dem Efeubewuchs, so dass bei der nächsten grossen Renovation Anfang des 20. Jahrhunderts der grösste Teil des Turms vor dem harten Zementverputz geschützt war, mit welchem die Aussenfassade des Schlosses eingekleidet wurde. Die Trennlinie zwischen älterem Kalk- und neuerem Zementverputz wurde bei der jüngsten Restaurierung bewusst sichtbar belassen. Neueste oberste Schicht (aller vier Fassaden) ist nach der Restaurierung ein Anstrich mit Kalkkasein-Farbe.

Auch bei weiteren Details lassen sich Unterschiede feststellen, die jeweils verschiedenen Bauphasen zuzuordnen sind. So wurden beispielsweise 1720 ockerfarbene Ecklisenen und Gurtgesimse auf die Fassade aufgemalt. Die Gurtgesimse verschwanden hundert Jahre später unter dem Verputz, die ebenfalls überdeckten Ecklisenen wurden hinterher, in leicht vereinfachter Gestalt und nunmehr grauer Farbe, neu wieder aufgemalt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden schliess-

lich vorspringende Ecklisenen aus Sandstein eingebaut; die gemalten Lisenen blieben wiederum nur unter dem Efeubewuchs des südöstlichen Turms erhalten.

Am freigelegten Eckturm kamen als weitere Überraschung zugemauerte Fenster in allen drei Geschossen zum Vorschein, auf deren Existenz im Inneren des Turms keinerlei Spuren mehr hingedeutet hatten.

Wieso wurde der Efeubewuchs überhaupt entfernt? Dem Efeu ging es blendend, der Mauer darunter ebenfalls (nur der Verputz war stark angegriffen) – aber aufgrund der Sprengkraft, die Efeuwurzeln im Mauerwerk entwickeln können, wollte man möglicherweise verheerende Schäden nicht abwarten.

Schlossbesichtigung und Schlusstrunk

Wir sind am Ende des offiziellen Programms angelangt. Ruedi Schmutz bedankt sich bei allen herzlich für ihr Dabeisein und die engagierte Beteiligung. Damit ist der Tag aber noch nicht zu Ende: Ruedi lädt uns ein, nun auch das Schlossinnere noch zu erkunden. Dieser Einladung folgen wir gerne. Das Interieur hält vor allem für die Vertreterinnen und Vertreter der Fachrichtung Möbel/Innenausbau Erlesenes bereit: Die Sammlung der Stiftung Schloss Jegenstorf umfasst unter anderem wertvolle Möbel aus der Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert; einen Schwerpunkt bildet mit über 150 Objekten der Nachlass der Berner Kunsthandwerkerfamilie Funk.

Die Zeit ist weit vorgerückt. Viele der Teilnehmenden sind von weither gekommen und machen sich nun allmählich auf den Heimweg. Die Übriggebliebenen sammeln sich in der denkmalgeschützten ehemaligen Schmitte im Dorfkern von Jegenstorf, in welcher seit 2012 eine Kleinbrauerei betrieben wird, zum Schlusstrunk.



Restaurator Walter Frutiger erklärt uns die Sanierungsarbeiten am südöstlichen Eckturm

Abschiedsrunde in der alten Schmitte



Wir haben einen wahren Marathon hinter uns, und ja, ein bisschen müde sind wir nun. Müde, aber hoch zufrieden: Die Rückmeldungen, die Ruedi von den Anwesenden zum Abschied erhält, unterscheiden sich bloss in der Wahl der lobenden Adjektive und lassen sich in einem Satz zusammenfassen: Wir haben alle einen abwechslungsreichen, spannenden, hervorragend organisierten, inspirierenden, kurz: rundum gelungenen Tag an einem sehr schönen Ort verbracht. Alle sind auf ihre Kosten gekommen: Schloss und Schlosspark Jegenstorf haben für alle Fachrichtungen etwas zu bieten. Und wie es ein Teilnehmer auf den Punkt bringt: „Gärten gehören nicht zu meinem Kerninteresse – umso spannender war es zu sehen, dass die Probleme überall dieselben sind.“

Nachspiel

Dass die beiden schönen, alten und gesunden Platanen im Schlosspark gefällt werden sollen, beschäftigt nicht wenige der Teilnehmenden. Der Zufall will es, dass am auf das Forum folgenden Dienstag, Unterrichtstag für die Klasse U1 in Biel, Gartendenkmalpflege auf dem Programm steht. Gartenhistoriker Steffen Osoegawa, dem eingeladenen Gastreferenten, wird der Fall geschildert. Steffen Osoegawa wundert sich: Platanen, klärt er die Klasse auf, lassen ihre Wurzeln nicht ins Mauerwerk hineinwachsen, wenn sie auf drei Seiten ausreichend Platz zur Verfügung haben – so wie dies in Jegenstorf der Fall ist. Auch eine Schädigung der Fassade hält er für unwahrscheinlich.

Wer recht hat, sei dahingestellt. Für uns bleibt das schöne Fazit: Nicht nur alten Photographien ist nicht zu trauen. Auch die Aussagen von Denkmalpflegern können zumindest hinterfragt werden.



Die 200jährige Platane neben dem südöstlichen Eckturm soll zusammen mit ihrer den südwestlichen Turm flankierenden Schwester gefällt werden.

Text und Bilder (wo nicht anders angegeben):
Franziska Mitterecker

Links und Literaturhinweise

Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen: Leistungsbeschreibung Parkpflege, BSLA 2009, www.bsla.ch/de/publikationen/drucksachen/php.

Anne-Marie Dubler: Jegenstorf, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.09.2016, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12902.php.

Michael Gerber: Das Geschichtsbuch geöffnet, in: Fachwerk 2017 (Das Magazin der Denkmalpflege des Kantons Bern), Bern 2017, S. 40-41.

Georges Herzog: Schloss Jegenstorf (Schweizerische Kunstführer), Bern 1983.

Margita M. Meyer: Parkpflegewerke für Gartendenkmale, www.historischegaerten.de/Gartendenkmalpflege/Parkpflegewerk.html.

Webseite Schloss Jegenstorf: www.schloss-jegenstorf.ch.



Das „Forum Handwerk in der Denkmalpflege“ im Schloss Jegenstorf wurde finanziell unterstützt durch die Stiftung ProPatria.